

DOKUMENT ACHINAS HALTUNG ZUR KRIEGERISCHEN ESKALATION
ZWISCHEN VIETNAM UND KAMBODSCHA

(Ausschnitt einer internen Außenministerrede)

Helmut Martin
(Übersetzung von Waldtraut Jarke)

Angesichts der zur kriegerischen Auseinandersetzung eskalierten Differenzen zwischen Vietnam und Kambodscha muß der folgende Ausschnitt einer internen Rede des chinesischen Außenministers Huang Hua vom Juli 1977 als außerordentlich aufschlußreich bezeichnet werden. Die Rede wurde in Peking vor Kadern des ZK und der Militärkommission, des Staatsrates, des Außenministeriums, des Außenhandelsministeriums, des Ministeriums für wirtschaftliche Verbindungen mit dem Ausland sowie der Gesellschaft für Freundschaftliche Beziehungen mit dem Ausland gehalten und dauerte fünf Stunden. Als Tonbandaufzeichnung wurde das Dokument an eine ganze Reihe von Behörden innerhalb der Volksrepublik verteilt, für die außenpolitische Informationen relevant sind. Die Rede liegt im chinesischen Text in 23 eng gedruckten Seiten im "Chinese Communist Affairs Monthly", Vol.20, No.5, vor, der im folgenden übersetzte Auszug ist abgedruckt auf Seite 68-70. Unsere Übersetzung folgt der englischen Fassung aus IS, Dez.77.

Die Ausführungen des Außenministers sind im legeren Stil der uns schon von Mao bekannten gesprochenen Äußerungen gehalten. Nach einem Rückblick auf die Endphase des Krieges und eine Säuberung innerhalb der kambodschanischen Armee von sowjetischem Einfluß verdeutlicht Huang vor allem das Drängen der chinesischen Regierung, den Einfluß der Sowjetunion in Vietnam zu beschneiden. Er definiert des weiteren das enge Verhältnis Chinas zu Kambodscha. Die chinesischen Warnungen gipfeln eindrücklich in der Sentenz, man solle sich in Vietnam hüten, den US-Wolf aus der Vordertür zu verjagen, während der sowjetische Tiger durch die Hintertür hereinkommt. In Vier Punkten wird der mittlerweile in eine bewaffnete Auseinandersetzung ausgeartete Streit zwischen Vietnam und Kambodscha aus chinesischer Sicht zusammengefaßt. Die Volksrepublik verlangt Verhandlungen statt Kampf, bietet ihre Vermittlungsdienste an, verspricht vor allem wirtschaftliche Aufbauhilfe und garantiert schließlich die Souveränität Kambodschas. Es ist nur von sowjetischer Einmischung die Rede, aber diese Garantie gilt wohl auch für vietnamesische Versuche, Kambodscha gleichzuschalten. Zum Schluß geht der vorliegende Ausschnitt auf den schwelenden Konflikt zwischen China und Vietnam im Zusammenhang mit den Inselgruppen im Südchinesischen Meer ein. Ausführlichere Hintergrundanalysen zu diesem Problemkreis sind von Dieter Heinzig, *Disputed Islands in the South China Sea*, Sonderveröffentlichung des IfA Hamburg, Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1976 sowie Holger Dohmen und Oskar Weggel, "Indochina seit der Stunde Null" in *Europa Archiv* 1, 78, S.21-32 vorgelegt worden; vgl. dazu Oskar Weggel, Kambodscha 1975/76, Nr.87 der Mitteilungen des IfA, Hamburg, 1977. Eine ausgezeichnete Analyse der jüngsten kriegerischen Auseinandersetzung bringt auch die FEER, 13.1.78, mit einer Berichterstattung von Nayan Chanda u.a., S.10-16.

(Dieser zunächst für das Januarheft von C.a. vorbereitete Ausschnitt wird nun zusammen mit einem weiteren vom albanisch-chinesischen Verhältnis handelnden Teil abgedruckt.)

ÜBERSETZUNG

Fragen zu den drei Ländern Indochinas

Zwischen Vietnam und Kambodscha sowie zwischen Laos und Kambodscha haben sich in allerjüngster Zeit Grenzzwischenfälle ereignet. Kambodscha hat die allgemeine Mobilisierung befohlen, während Vietnam und Laos sich darauf vorbereitet haben, ebenfalls sofort losschlagen zu können. Gleichzeitig haben auch Kämpfe zwischen Kambodscha und Thailand begonnen. Warum haben sich die drei Länder Indochinas nicht vereinigen können, und warum ist es stattdessen zu Grenzzwischenfällen gekommen? Dafür gibt es einmal geschichtliche Gründe, zum andern die Aufhetzung durch den Sozialimperialismus. Historisch gesprochen gibt es zwischen den beiden Völkern Vietnams und Kambodschas schon seit geraumer Zeit Auseinandersetzungen über bestimmte Territorial- und Souveränitätsfragen. Die Wurzel allen Übels liegt in der Grenzziehung, die noch ein Überbleibsel aus der Zeit der französischen Besetzung Indochinas ist. Solange die drei indochinesischen Länder gemeinsam gegen den amerikanischen Imperialismus kämpften, hatten sie keine Zeit, über diese Fragen nachzudenken. Jetzt, da der Krieg vorbei ist, fangen alle an, sich ernsthaft damit zu beschäftigen. In Wirklichkeit sind sie Brüder, die Seite an Seite miteinander kämpfen. Sie hätten sich ein Beispiel an China nehmen sollen, das seine Grenzprobleme mit Birma und Afghanistan durch gegenseitige Zugeständnisse gelöst hat. Das haben sie aber nicht getan, sondern endlos miteinander disputiert. So bleibt als einziges Mittel der Kampf. Daß sie ihre Probleme nicht durch Verhandlungen lösen können, liegt daran, daß die Sozialimperialisten Hetze und Sabotage betreiben.

Betrachtet man die drei Länder Indochinas, so ist in Vietnam am längsten und in Kambodscha am kürzesten gekämpft worden. Als im Süden Vietnams die Nationale Befreiungsfront das Volk zum Widerstand und zum Zurückschlagen der angreifenden Streitkräfte aus den Vereinigten Staaten und des reaktionären Regimes der südvietnamesischen Marionettenregierung anführte, bildete Kambodscha unter der Führung Sihanouks noch eine Oase in Indochina.

Später haben dann die Vereinigten Staaten rücksichtslos einen regelrechten Krieg in Vietnam geführt. Zur Unterbrechung der Nachschubwege der Nationalen Befreiungsfront vom Norden und zur Einkreisung Vietnams hat Washington nicht nur die Truppen der "Rechten" unterstützt, um deren Angriff auf die Streitkräfte der Patriotischen Front von Laos im Norden zu stärken, sondern auch insgeheim den von Lon Nol und Sirik Matak zum Sturz Samdech Sihanouks angezettelten Staatsstreich gelenkt - mit dem Ziel, aus einem demokratischen neutralen Kambodscha, das den Kampf Vietnams gegen die amerikanische Aggression und zur Rettung der Nation unterstützte, einen Vasallenstaat der USA zu machen. Mehr noch: Auch Thailand schickte nun Truppen zur Teilnahme am Vietnamkrieg. So gab es schließlich - außer China im Norden - kein Nachbarland mehr, das Vietnam unterstützt hätte. Die US-Imperialisten hatten sich aber verrechnet - der Krieg, der sich bis dahin auf Vietnam beschränkt hatte, breitete sich unerwartet und rasch so weit ins Innere Vietnams, nach Laos

und Kambodscha hinein aus, daß die USA feststellen mußten, daß ihre begrenzten Streitkräfte außerstande waren, derartig lange Nachschubwege und einen so komplizierten Krieg durchzuhalten. Ein sich lange hinziehender Krieg mit ausgedehnten Fronten war für die Vereinigten Staaten viel unvorteilhafter - für sie wäre eine schnelle Entscheidungsschlacht einfacher gewesen. Sehen wir einmal davon ab, ob es ein gerechter oder ein ungerechter Krieg war: Strategisch waren die Manöver der CIA zur Anstiftung des Staatsstreichs in Kambodscha ein schwerer Mißgriff. Als wir die ganze Angelegenheit - vom Entschluß Präsident Johnsons zur Führung eines regelrechten Krieges bis zur Beendigung des Krieges unter der Regierung Richard Nixons analysierten, mußte Nixon, der nach seinem Sturz infolge des Watergate-Skandals ziemlich ernüchtert war, bei seinem zweiten Besuch in China zugeben, daß diese Manöver des CIA taktisch schlecht gewesen waren.

Nach dem Sturz Samdech Sihanouks warf sich die kambodschanische Befreiungsarmee unter Khieu Samphan zur Rettung des Landes in den Kampf gegen die USA. Kambodscha war zu der damaligen Zeit sehr schwach, während Vietnam die stärksten Streitkräfte hatte. Die zweitstärksten Truppen waren die der Patriotischen Front von Laos. Deshalb gab Vietnam das, was es an Hilfe von den sozialistischen Ländern erhalten oder von den Streitkräften der USA erbeutet hatte, weiter, um Kambodscha zu helfen. Wie wir entsandte auch Vietnam Ausbilder zur Unterweisung kambodschanischer Truppen und eine Gruppe militärischer Berater zur Lenkung des Krieges nach Kambodscha. Es schickte Elitetruppen, um in verschiedenen entscheidenden Feldzügen die Lon Nol-Truppen in Kambodscha frontal anzugreifen, und warf zwei Divisionen in die letzte Schlacht zur Befreiung Phnom Penhs. Dadurch wurde Phnom Penh schon frei, bevor noch Saigon gefallen war. Schließlich endete der bewaffnete Kampf der drei indochinesischen Nationen mit der triumphalen Einnahme Saigons und dem friedlichen Übergang der politischen Macht in Vientiane. Dabei ergaben sich aber zwei Probleme:

Erstens: In Anbetracht dessen, daß die Befreiung Kambodschas ohne die lenkende Unterstützung Vietnams unmöglich gewesen wäre, spielte sich dieses - stolzgeschwellt - als großer Bruder auf und verlangte, daß Kampuchea alles so machen solle, wie Vietnam es befahl. Nach der Befreiung drängte Kampuchea hartnäckig auf den Abzug der Truppen. Endlich sah sich denn auch Vietnam genötigt, auf diese Forderung einzugehen, stationierte aber schwere Truppen an der Grenze zwischen Kampuchea und Vietnam. Da sich Kampuchea eine derartige Beleidigung nicht gefallen lassen konnte, ergaben sich Gegensätze zwischen den beiden Ländern.

Zweitens: Das Motto, mit dem man die Kambodschaner dazu gebracht hatte, sich hinter dem Banner des Nationalen Befreiungskampfes zu sammeln, war die Vereinigung aller gesellschaftlichen Organisationen, Gruppen und Kräfte gegen die US-Imperialisten und ihre Lakaien, das Marionettenregime von Lon Nol und Sirik Matak. Es ist verständlich, daß sich die bunt zusammengewürfelte Armee nun aus der weterwendischen königlichen Armee, aus kommunistischen Untergrundtruppen sowie aus patriotischen und paramilitärischen

Verbänden, die sich spontan aus verfolgten Bauern gebildet hatten, zusammensetzte. Einige dieser Truppen waren bei uns, andere - mit Unterstützung der Sowjetrevisionisten - bei den Vietnamesen ausgebildet worden. Die Sowjetrevisionisten ergriffen die Gelegenheit, in einzelne kambodschanische Einheiten einzusickern. Während Kampuchea noch beim Wiederaufbau der Institutionen des Landes nach der Befreiung war, leitete es in seiner Armee ein Gründlich-Reinmachen ein. Die mit Sowjetrevisionisten durchgesetzten militärischen Organisationen und Einheiten wurden aufgelöst und einige unsaubere Elemente festgenommen, vor Militärgerichte geschleppt und aus der Armee ausgestoßen. So reinigte Kampuchea seine Armee und stärkte seine Kampfkraft. Daran war nichts Unrechtes, denn die Aktionen gehörten zu den inneren Angelegenheiten des Landes. Dies Vorgehen stieß jedoch auf das Mißfallen der Sowjetrevisionisten, die die gute Gelegenheit benutzten, Zwietracht zwischen Kampuchea und Vietnam zu säen und so die Gegensätze zwischen beiden zu vergrößern.

Das sind alles Probleme, die seit dem Kriegsende in Indochina aufgetaucht sind. Auch sind die Meinungen darüber, was Anti-Imperialismus und Anti-Revisionismus ist, geteilt. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß Antirevisionismus eine Voraussetzung für Antiimperialismus ist. Denn nur durch Antirevisionismus können wir den völligen Sieg im Kampf gegen den Imperialismus sichern. Aus der Sicht der Vietnamesen jedoch gehört der Antirevisionismus nicht unbedingt zum Antiimperialismus. Auf seiner Chinareise hat Von Nguyen Giap keine Gelegenheit ungenutzt gelassen, öffentlich zu verkünden, daß man den US-Imperialismus aus Vietnam vertrieben hätte, ohne dabei in Antirevisionismus zu verfallen. Wir haben ihn nur auf ein chinesisches Sprichwort hingewiesen, man solle sich hüten, "den Wolf aus der Vordertür zu verjagen, während der Tiger durch die Hintertür hereinkommt". Es wird noch eine Weile dauern, bis sie ihre Misere erkennen. Aber die Sache ist nicht eilig, und wir brauchen uns deshalb nicht mit ihnen zu streiten. Sobald ihnen die Rechnung präsentiert wird, werden sie einsehen, was wir meinen. Kampuchea, das mit der Sowjetunion schon die übelsten Erfahrungen gemacht hat, hat erkannt, daß Antiimperialismus und Antirevisionismus miteinander einhergehen müssen. Hat sich nicht auch Samdech Sihanouk Illusionen über den Sowjetrevisionismus gemacht? Was war das Ergebnis? Es gibt Dinge, bei denen hilft nur geduldiges Abwarten. Was den Antirevisionismus angeht, so sind wir Chinesen nicht nur unschlagbar, sondern wir können auch allen Prüfungen standhalten. Schon 1970 hörte der Vorsitzende Mao I.L. Iljitschew, den Leiter der sowjetischen Delegation bei den chinesisch-sowjetischen Grenzgesprächen, sagen, der sino-sowjetische Krieg der Worte könne wohl tausend Jahre dauern. Der Vorsitzende Mao stellte dazu fest: "Dann lassen Sie uns nur ruhig weiter streiten. Sollten tausend Jahre zuviel sein, so geben wir uns auch mit einem Jahr weniger schon zufrieden. Aber es darf kein Kampf mit Waffen, sondern muß ein Kampf der Geister sein". Das soll heißen, daß wir die nötige Geduld haben.

Zwischen Vietnam, das sich nicht in den Antirevisionismus einlassen wollte, und dem antirevisionistisch eingestellten Kampuchea besteht eine große ideologische Kluft. Daher - und aus den beiden historischen Gründen, die ich vorhin erwähnt habe, ist es so weit gekommen, daß die beiden Parteien

einander nicht mehr ausstehen konnten und anfangen, gegeneinander zu kämpfen. Natürlich hat die Schlacht Ärger mit sich gebracht; aber ein großer Krieg entscheidet manchmal, welche von zwei Parteien überlegen ist, und durch einen Entscheidungskrieg löst man auch Probleme. Die Verluste sind zwar ziemlich hoch, aber die Lösung ist komplett. Wir wissen nicht, wie lange die gegenwärtige verworrene Lage zwischen Vietnam und Kampuchea noch andauern wird. Die sozialimperialistischen Sowjetrevisionisten haben eine Reihe vietnamesischer Delegationen in die Sowjetunion eingeladen und unaufhörlich zum Krieg zwischen den beiden benachbarten Bruderländern gehetzt. Man will sie dazu bringen, einander an die Gurgel zu fahren - in dem vergeblichen Bemühen, Kampuchea unter sowjetische Kontrolle zu bringen und es zu einem Vorposten der sowjetischen Expansion in Südostasien zu machen. Es kann gut sein, daß die Sowjetrevisionisten da einen großen Stein aufheben, der ihnen letzten Endes selbst auf die Füße fällt; es wird kein gutes Ende mit ihnen nehmen.

Über den Streit zwischen Vietnam und Kampuchea haben wir den drei indochinesischen Nationen unsern Standpunkt in vier Punkten auseinandergesetzt:

1. Die drei indochinesischen Länder sollen alle bewaffneten Konflikte beenden und an den Konferenztisch zurückkehren, um dort durch Verhandlungen und in gegenseitiger Achtung voreinander zu versuchen, ihre Meinungsverschiedenheiten selber im Geiste der Gipfelkonferenz der Völker Indochinas, an der ja die Spitzenfunktionäre der vier Parteien der drei indochinesischen Länder teilgenommen haben, zu bereinigen - mit dem gemeinsamen Ziel, in der Zeit nach dem Vietnamkrieg ein gut gedeihendes, friedliches, demokratisches Indochina aufzubauen.
2. In allen drei indochinesischen Nationen hat das Volk gemeinsame Sehnsüchte. Da sie seit undenklichen Zeiten Nachbarn sind und keine grundsätzlich entgegengesetzten Interessen haben, sollten sie sich vereinigen. Wenn die drei Nationen das für erforderlich halten, ist China bereit, als Vermittler tätig zu werden. Es würde dann versuchen, sie zur Lösung ihrer Probleme wieder an den Konferenztisch zu bringen und dadurch Einheit, Freundschaft und Zusammenarbeit zu fördern. Überdies hofft China, daß sie weiter ihren pflichtgemäßen Beitrag zur revolutionären Bewegung und zum bewaffneten Kampf für die Volksbefreiung leisten werden, indem sie den Ländern Südostasiens ihre Unterstützung angeeignet lassen.
3. Was die Bekämpfung des US-Imperialismus anbelangt, so wird China die drei indochinesischen Nationen in ihrem Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren und für die Rettung der Nation unterstützen. Zur Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber dem Internationalismus ist China auch bereit, beim Aufbau demokratischer, sozialistischer Länder alle erdenkliche Hilfe zu gewähren. Andererseits wird es niemals durch Parteinahme für die eine oder andere Seite die Spannungen zwischen den Ländern vergrößern oder einer der Parteien Militärhilfe oder irgendeine andere Form der Unterstützung zukommen lassen, wenn dadurch Spannungen entstehen können.
4. Wir unterstützen Kampuchea und das Bestreben seines

Volkes, dem revisionistischen Sozialimperialismus der Sowjets Widerstand zu leisten, und können eine Einmischung in seine Souveränität oder eine Invasion seines Territoriums durch den Sozialimperialismus nicht dulden. Wir werden Kampuchea und sein Volk bei all seinen Kämpfen für die Unversehrtheit seines Territoriums und gegen jeden Eingriff in seine Souveränitätsrechte mit allen Mitteln unterstützen.

Wir haben den drei Ländern unsern oben dargelegten Standpunkt bereits bekanntgegeben. Auf die Lage in Laos gehen wir hier nicht weiter ein, weil sie in etwa der oben dargestellten Situation gleicht. Jetzt wollen wir als erstes über einige mit den besprochenen Problemen im Zusammenhang stehenden Einzelfragen sprechen.

1. Wo ist Samdech Sihanouk ?

Von den vier Parteien der drei indochinesischen Länder sind Süd- und Nordvietnam inzwischen zu einem Land vereinigt worden. Nguyen Huu Tho und Hoang Tan Phat haben führende Stellungen in der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam. Souvanna Phouma ist kürzlich zu Besuchen ins Ausland gefahren. Nur Samdech Sihanouk hat sein Amt als Staatsoberhaupt nicht mehr inne. Man hat versichert, daß Samdech Sihanouk kein Amt mehr bekleidet, und zwar einfach deshalb, weil er keins will. Die Regierung von Kampuchea hat ihn aber sehr gut behandelt. Kürzlich hat China eine Medizinergruppe losgeschickt, um Sihanouks Krankheit zu behandeln. Gleichzeitig haben wir ihm ein paar Geschenke gemacht und unsern Botschafter Sun Hao angewiesen, ihm - wie das auch früher schon geschehen ist - mitzuteilen, daß wir uns um ihn kümmern, soweit das nötig ist. Es mag sein, daß er nicht mehr so gut lebt wie früher - er ist ja auch kein Staatsoberhaupt mehr. Als er uns das letzte Mal bat, sich in China niederlassen zu dürfen, haben wir seine Bitte der Regierung von Kampuchea zur Stellungnahme vorgelegt. Solange sie (die Kambodschaner) nicht einverstanden sind, können wir unmöglich irgendetwas unternehmen, was auf eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes hinausläufe.

2. Sind Beamte der Königlichen Regierung der Nationalen

Union, die Sihanouk freundlich gesonnen waren, massenweise ins Ausland gegangen, um dort politisches Asyl zu erbitten ?

In letzter Zeit hat es derartige Fälle nicht gegeben, aber eine Zeitlang hat sich ein ganzer Schwarm solcher Leute in westeuropäische Länder begeben und wollte nicht mehr zurückkommen. Es wundert einen nicht, daß dem so war, denn wenn die Flut der Revolution kommt, gibt es immer ein paar Unschlüssige, die sich mit List in die Reihen der Revolutionäre einschmuggeln. Sobald die Revolution dann aber tiefer geht und sich gegen diese Leute selbst richtet, so geben sie die Revolution auf und laufen davon. Ihre Fahnenflucht tut keinem weh - je weniger Opportunisten es in den Reihen der Revolution gibt, desto reiner werden die Reihen der Revolution. Samdech Sihanouk ist nicht so übel - mindestens ist er ja nicht weggelaufen. So, das ist alles zu diesem Thema.

Ein weiteres Problem, das sehr bedeutsam ist, soll hier erwähnt werden: das Problem, wer für die Inseln im Südchinesischen Meer zuständig ist. Chinas Territorium geht im äußersten Süden bis zur James-Untiefe bei Malaysia und Borneo. Zu den

chinesischen Inselgruppen im Südchinesischen Meer gehören die Tungsha-Inseln, die Hsisha-Inseln (Paracel-Inseln) und die Nansha-Inseln. Auf den Hsisha-Inseln befindet sich die Faktorei einer Außenhandelseinheit. Ob von dort auch Delegierte an der Nationalen Außenhandelskonferenz zum Lernen von Taching und Tachai oder an berufsbezogenen Treffen der VBA teilnehmen, weiß ich nicht. Diese Art Inselgruppen bestehen zum großen Teil aus Korallenriffen. Das Gebiet ist reich an Meeresprodukten und natürlichem Dünger, und zwar Vogelguano. Außerdem gibt es dort noch ungenutzte Bodenschätze. Wir haben also Soldaten, Fischer und Verwaltungsorgane auf den Hsisha-Inseln und den Chungsha-Inseln. All diese Inselgruppen gehören von altersher zum chinesischen Territorium. Ich weiß noch, wie ich als Kind beim Durcharbeiten eines Erdkundebuchs dies alles mal gelesen habe. Damals hat man allerdings nicht davon gesprochen, daß die Inseln nicht zu China gehört hätten. Die Zugehörigkeit der Hsisha-Inseln und Nansha-Inseln ist erst strittig geworden, als die erdölexportierenden arabischen Nationen nach dem vierten Nahostkrieg den Ölkrieg angefangen und damit die Energiekrise in der kapitalistischen Welt heraufbeschworen haben. Die Marine der Regierung des Nguyen Van Thieu hat mit uns auf den Hsisha-Inseln sogar eine richtige Schlacht geschlagen und dabei anständig Senge bezogen. Auf den Nansha-Inseln sind Chiang Kai-sheks Truppen stationiert - d.h. man müßte eigentlich richtiger sagen, die Armee Chiang Ching-kuos habe mehrere dieser Inseln zur Zeit in Besitz, denn Chiang Kai-shek ist ja tot. Die Philippinen - und auch Vietnam - haben ein paar Inseln besetzt. Da wir die Hsisha-Inseln aber fest im Griff haben, ist es uns egal, wenn Vietnam immer wieder behauptet, daß sie ihm gehören. Bei verschiedenen Gelegenheiten haben die Vietnamesen uns gebeten, mit ihnen über das Problem der Hsisha-Inseln zu sprechen, aber wir haben das abgelehnt. Kürzlich waren wieder mehrere Delegationen zu Besuch in China und haben die Frage erneut angeschnitten. So etwa um den 20. April herum war Pham Van Dong zu Besuch in China und hat die gleiche Bitte geäußert. Wieder lehnten wir ab. Sollte Vietnam - in Mißachtung der historischen Tatsachen - eine Invasion auf den Hsisha-Inseln versuchen, was ein provokatorischer Akt gegen die Souveränität Chinas wäre, so würden unsere Grenztruppen auf Befehl der Zentralbehörden entschlossen alle fremden Truppen, die auf den Hsisha-Inseln einfallen oder dort Störmanöver durchführen, mit Stumpf und Stiel ausrotten. Der Kern des Problems liegt allerdings bei den Nansha-Inseln. Obwohl wir zur Zeit davon absehen, uns mit dem Problem der Nansha-Inseln zu befassen, fallen sie doch unter unsere Zuständigkeit. Eine Nutzung der Bodenschätze auf den Nansha-Inseln oder im tiefen Untergrund des sie umgebenden Meeresbodens ist ohne Chinas Zustimmung ungültig. Man kann die Bodenschätze nutzen, soviel man will, aber wenn die Zeit gekommen ist, werden wir alles beschlagnahmen. Wir brauchen über die Zugehörigkeit dieser Inseln nicht zu sprechen, denn diese ist von der Geschichte bestimmt, und die Inseln gehören uns. Taiwans Haltung zu diesem Problem ist recht gut. Zumindest besitzt Taiwan noch einen Funken von Nationalgefühl und verkauft die Inseln nicht. Wann wir die Inseln wieder für uns in Anspruch nehmen werden, hängt davon ab, wann sich die Gelegenheit ergibt.